

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BJ SPORT, ERHOLUNG¶

BJA Sport und Spiele

Basketball

- 13-4** *Basketball* : eine Kulturgeschichte / Christoph Ribbat. - München ; Paderborn : Fink, 2013. - 195 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-7705-5599-4 : EUR 24.90
[#3308]

„Basketball ist in erster Linie ein amerikanisches Phänomen“ (S. 9). Diese Einschätzung kann man schwerlich widersprechen, waren und sind doch die USA der Nabel der Basketballwelt. Dort schuf James Naismith vor gut 100 Jahren die Sportart, spielen Millionen begeistert Basketball und in der National Basketball Association (NBA) messen sich die besten Akteure der Welt.

Es geht in dem vorliegenden Buch¹ nicht um eine Aneinanderreihung der großen Ereignisse oder der Heldentaten außergewöhnlicher Spieler. Christoph Ribbat, seines Zeichens „Professor of American Literature and Culture“ an der Universität Paderborn möchte die herausragende Bedeutung des Basketballs innerhalb der amerikanischen Alltagskultur an konkreten Beispielen illustrieren. Er porträtiert drei herausragende Spieler und Intellektuelle, die für die Entwicklung des Sports seit den 1960er Jahren von wegweisender Bedeutung waren. Bill Bradley (*1943) stand für das weiße Amerika, Kareem Abdul-Jabbar (*1947) für den „schwarzen“ Basketball. Obwohl selbst ein sehr erfolgreicher Aktiver und Trainer, wurde John Edgar Wideman (*1941) eher als einer der bedeutendsten amerikanischen Schriftsteller bekannt.

Einer der unzähligen Basketballbegeisterten war und ist Präsident Barack Obama, der allerdings erkennen mußte, daß es für eine erfolgreichere Karriere nicht reichen würde. Mit einem Schlüsselerlebnis des jungen Studenten, der meist auf der Ersatzbank seines Teams saß, beginnt das Buch. Einen weit plastischeren Eindruck von der Situation des Basketballs vermittelt dann das erste Kapitel *Das geheime Spiel*. Im März 1944 trafen sich in Durham, North Carolina die Mannschaften des North Carolina College for Negroes und der Duke University, bestehend aus weißen Medizinstudenten, unter strengster Geheimhaltung zu einem Spiel in einer Turnhalle. Angesichts der strikten Apartheid in den Südstaaten war ein offizielles, öffentlich ausgetragenes Spiel undenkbar. Das folgende *Nachdenken über Basketball* schafft den methodisch-theoretischen Rahmen der Kulturgeschichte. Hier wie in den folgenden Kapiteln wird sehr deutlich, daß es einen „weißen“ und

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1035252740/04>

einen „schwarzen“ Basketball in den USA gab und auch noch gibt. Obwohl zunächst ein von einem Weißen für Weiße geschaffenes Spiel, fand der Basketball sehr bald das große Interesse der schwarzen Bevölkerung, die zunehmend zahlreiche Ausnahmetalente hervorbrachte. Den Afroamerikanern standen meist keine Turnhallen zur Verfügung. Ihre Spiele fanden gerade in den Städten in Nebenstraßen, Hinterhöfen oder auf Spielplätzen statt.

Da Begegnungen zwischen weißen und schwarzen Teams lange Zeit undenkbar blieben, kam es 1927 zur Gründung der Harlem Globetrotters, einer Profimannschaft von außergewöhnlich talentierten farbigen Spielern, die mit ihren Kunststücken das Publikum begeisterten, den Basketball durch den fehlenden Wettkampfcharakter aber auch zum Zirkus machten. Was blieb den Akteuren letztlich übrig? Weiße Topteams nahmen sie lange nicht auf, wollten aber auch nicht von „Negern“ spielerisch vorgeführt werden. Die Apartheid im Basketball hielt sich hartnäckig. Erst in den multinationalen Teams der NBA wurde sie am Ende des 20. Jahrhunderts endgültig überwunden.

Bill Bradley, dem das zweite Kapitel gewidmet ist, zählte in den 1960er Jahren zu den Topathleten. Er spielte nach dem Studium in Princeton als Profi für die New York Knickerbockers, schrieb ein vielgerühmtes Buch über seinen Sport (*Life on the run*, 1976). Als Senator des Staates New Jersey wurde er schließlich sogar als Präsidentschaftskandidat gehandelt, alles in allem, eine „weiße“ Musterkarriere.

Auf eine sportliche Musterkarriere konnte auch Kareem Abdul-Jabbar zurückblicken (Kap. 3). Der als Lew Alcindor im New Yorker Ortsteil Harlem geborene Center wurde besonders als Mitglied der Los Angeles Lakers in seiner langen Karriere, die er nach über 20 Jahren erst 1989 beendete, zu einer Basketballlegende. Schon als Aktiver, erst recht aber danach setzte er sich mit Nachdruck für die Interessen der afroamerikanischen Bevölkerung ein. Wie Muhammed Ali alias Cassius Clay drückte er seinen Protest gegen die hartnäckige Diskriminierung Farbiger durch die Konversion zum Islam und die damit verbundene Namensänderung aus. Ein anderer Ausnahmekönner, Bill Russell (*1934), der lange für die Boston Celtics spielte, vertrat afroamerikanische Positionen noch viel radikaler.

Mehr noch als durch eine durchaus ansehnliche Sportkarriere oder seine Trainertätigkeit tat sich John Edgar Wideman, ebenfalls Afroamerikaner, als renommierter Schriftsteller hervor. Er widmete sich dem Basketball in mehreren literarischen Werken machte (Kap. 4). Mit ihm nähern wir uns der Gegenwart, der Zeit nach 1980, der Ära des vielleicht prominentesten Basketballers, Michael „Air“ Jordan (*1963). Mehr als jeder andere stand der mit einer legendären Sprungkraft ausgestattete Athlet für die zunehmende Kommerzialisierung des professionellen Basketballs. Er verhalf Nike und anderen Produkten zu einer phänomenalen Umsatzsteigerung und verdiente daran bestens. Im Gegensatz zu Abdul-Jabbar interessierten ihn afroamerikanische Themen kaum. Jordans Bedeutung für seine Sportart kann kaum überschätzt werden. Nach Ribbat (S. 115) haben Kultur- und Medienwis-

senschaftler mittlerweile gar eine Disziplin der „Michael-Jordan-Studies“ geschaffen.

Eher Randnotizen bleiben die kurzen Skizzen des indianischen und des Frauenbasketballs, wo es mittlerweile auch eine Profiligen gibt.

Das letzte Kapitel ist der internationalen Ausstrahlung des amerikanischen Basketballs gewidmet. Im Gegensatz zu den unter dem Einfluß der USA basketballverrückten Philippinen tat sich der Basketball in Deutschland lange schwer. Dem von Trainern und Sportfunktionären „entamerikanisierten“ Korbball fehlte jegliche Dynamik. So konnte es nicht erstaunen, daß der Jude Sam Balter mit dem Team der USA die Goldmedaille bei den Berliner Olympischen Spielen 1936 errang, während die deutsche Mannschaft mit dem später renommierten Sportfunktionär Willi Daume im Aufgebot frühzeitig ausschied. Auch in der Folgezeit blieb Deutschland im Basketball, ganz im Gegensatz zum Fußball, relativ erfolglos und wenig beachtet, sieht man einmal von der herausragenden Rolle eines Dirk Nowitzki ab.

Darin lag und liegt ein großer Unterschied zu den USA, wo Basketball in der Rangliste der Sportarten mit Football und Baseball an der Spitze stand und steht.

Verständlicherweise kann der Autor nicht auf alle Facetten des amerikanischen Basketballs in seiner historischen Entwicklung und seiner Bedeutung für die kulturelle, soziale und politische Entwicklung des Landes im Detail eingehen. Die Abhandlung entwirft aber an treffend ausgewählten und illustrierten Beispielen ein Panorama der Kulturgeschichte einer Sportart in ihrem Mutterland, wo dieses temporeiche, unter den Körben gar nicht so körperlose Spiel mit seinen geschickten Dribblings und Täuschungsmanövern, seinen gekonnten Distanzwürfen und seinen spektakulären Treffern „von oben“, den „Dunks“, die Massen stets begeistert hat. Basketball wurde so zum Thema zahlreicher Erzählungen, Romane und Filmen.

Das mit *Ressourcen* überschriebene Schlußkapitel ist eine kommentierte Bibliographie und lädt zur Vertiefung der Materie ein.² Ähnliches gilt für die unter *Anmerkungen* zusammengefaßten Fußnoten zum Text. Ein Personen- und Stichwortregister beschließt das Werk.

Manfred Komorowski

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

² Bei den Vorarbeiten zur vorliegenden Besprechung fielen dem Rezensenten zwei Nachschlagewerke auf, die Ribbat nicht nennt, die aber in wissenschaftlichen Bibliotheken mit umfangreichen sportwissenschaftlichen Beständen nicht fehlen sollten: *Historical dictionary of basketball* / John Grasso. – Lanham, Md. : Scarecrow Press, 2011 ; *Baseketball : a biographical dictionary* / David L. Porter (ed.). – Westport, Conn. : Greenwood Press, 2005.

Ganz neu ist: *More than a game !: Die Geschichte der NBA* / Robert Schmitt. Rostock: Ramses, 2013

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz384556124rez-1.pdf>